

Predigt zur Eröffnung der Interkulturellen Woche am 24. 9. 2017 in der Evangelisch-reformierten Kirche in Celle

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen!

Liebe Gemeinde,

„Siehe, ich verkündige Euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird!“ Manche von Ihnen werden sich ein wenig wundern, diesen Satz heute hier zu hören. Gehört der nicht in eine ganz andere Jahreszeit? Wieso wird ausgerechnet dieser Bibelvers ausgesucht für eine Predigt zu Beginn der Interkulturellen Woche?

Als reformierter Prediger freue ich mich darüber. Wir Reformierten waren schon immer dafür bekannt, dass wir uns nicht sklavisch an das Kirchenjahr halten: Wir predigen nicht nur an Weihnachten über die Menschwerdung Gottes. Und wir reden nicht nur an Ostern von der Auferweckung Jesu von den Toten. Der Pastor Andreas Flick hat uns ja vorhin mit einem Satz aus der Pfingstgeschichte begrüßt: mit dem großen Erstaunen darüber, dass wir einander verstehen, auch wenn wir in unterschiedlichen Sprachen Gott loben. Ja, da ist auch der Geist des Pfingstfestes in diesem Gottesdienst: Wir tun uns zusammen, um in unterschiedlichen Sprachen und Farben Gott zu loben. Es geht uns zu Herzen, wenn wir in diesem Gottesdienst einmal musikalisch ganz anders als gewohnt begrüßt werden: Mit dem Halleluja von Leonard Cohen, auf Englisch gesungen von einem Sänger mit dem biblischen Vornamen Isaak. Es gibt uns zu denken, wenn Muhje Söllner als Palästinenserin das französische Friedensgebet liest, das dem Franz von Assisi zugeschrieben wird und dazu noch die große biblische Weissagung an Abraham. Und wir haben unser Psalmlied aus Genf vielleicht noch ein bisschen anders als sonst gesungen in dem Bewusstsein, dass die Organistin Tanja Rumke das Klavierspielen einmal Russland gelernt hat. Ja, da ist ganz schön viel Pfingsten drin in diesem Gottesdienst im Spätsommer, auch wenn was anderes draufsteht. Und jetzt also auch noch Weihnachten?

„Siehe, ich verkündige Euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird! Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, in der Stadt Davids.“ Genau, der Engel sagt das, zu den Hirten auf den Feldern vor Bethlehem. Als Junge durfte ich an Weihnachten einmal diesen Vers solo singen, unvergesslich. Der Verkündigungsengel: Das ist glaube ich die tollste Rolle, die in einem Krippenspiel zu vergeben ist.

„Große Freude“ wird da angesagt, von einem Engel, einem Botschafter Gottes. Von dieser Freude, die Gott schenkt, spüren wir hier in unseren Gemeinden vielleicht tatsächlich am stärksten in den Weihnachtsgottesdiensten. Wenn wir am Schluss aufstehen und mit einander singen: „O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!“

Bei den orthodoxen Christen aus Russland oder aus Griechenland ist das glaube ich wieder etwas anders. Da wird man die große Freude über Gott am stärksten an Ostern spüren. Wenn sie im Frühling unter freiem Himmel einander zurufen und zusingen: „Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“

Und wie ist das bei den Juden? Deren größtes Freudenfest ist vielleicht Simchat Tora, wenn die Rabbis mit der Tora, mit der Schriftrulle im Arm fröhlich singen und tanzen. Sie feiern die Freude über Gottes gute Weisungen für unser Leben.

Und die Muslime? Das fröhlichste Fest mit der lautstärksten Musik ist sicher das Fastenbrechen, am Ende des Ramadan, das Zuckerfest. Das habe ich vor zwei Jahren in Jerusalem miterlebt – und Muhje Söllner hat mir gerade erzählt, dass ihr dieser Lärm und diese Freude der muslimischen Nachbarn von Kindheit an vertraut war. Da feiern sie dann, dass sie die Anstrengungen der Fastenzeit bestanden haben und dass Gott sie beschenkt mit Gutem.

Und Ihr Eziden? Nicht wahr, auch Ihr habt Feste, an denen Ihr die Freude an Gott feiert und auch bei Euch spielt ein Engel eine wichtige Rolle, so habe ich es jedenfalls gelesen. Das lassen wir uns aber nachher beim Essen von Euch noch genauer erklären.

Was geschieht in unserem Land? Das fragen sich in diesen Tagen viele Menschen in Deutschland. Und die Verunsicherung hat auch etwas zu tun mit der wachsenden kulturellen Vielfalt in unserem Land. Wie wird unser Land einmal aussehen? Wenn die Christen zwar heute noch die bei weitem größte Glaubensgemeinschaft sind, nämlich 2/3 aller Deutschen, die der evangelischen und der katholischen Kirche angehören. Aber mit abnehmender Tendenz. Nicht allen ist der Glaube und die Kirche noch wichtig in ihrem Leben. Und welches ist die am stärksten wachsende Konfession in Deutschland? Nein, es sind nicht die Muslime mit ihren rund sechs Prozent (und viereinhalb Millionen). Sondern die am stärksten wachsende „Konfession“ sind die Konfessionslosen, also solche, die keiner Kirche und keiner Glaubensgemeinschaft mehr angehören

Was ist dann, wenn in ein solches Land Angehörige anderer Religionen und anderer Kulturen hinzukommen? Die vielleicht noch stärker als wir verwurzelt sind in ihrer Tradition und Religion? Und die oft auch politisch geprägt oder traumatisiert sind von den Konflikten in ihren Herkunftsländern? Wo wird das hinführen? So fragen sich viele besorgt, und sie fragen zu Recht. Denn wir müssen diese Frage beantworten, nicht allein mit unsrem Gang zur Wahlurne am heutigen Tag, sondern auch durch unser Tun und Lassen im Alltag. Denn wo es hingehen wird in unserem Land, das bestimmen wir mit, jeder und jede von uns.

Und das erste, was wir dazu tun können, ist, dass wir nicht nur zuschauen, wo es hingeht, und mehr oder weniger lautstark darüber lamentieren, sondern dass wir es halten wie die Hirten von Bethlehem. Als sie die Botschaft gehört hatten, machten sie sich selber auf den Weg. Selber hingehen, hinschauen, mitreden und mittun, das ist der Weg. Und sie gingen eilend und fanden das Kind in der Krippe. So haben sie die große Freude gefunden, die der Engel verkündet hatte: das Kind namens Jesus.

„Vielfalt verbindet.“ So lautet das Motto dieser Interkulturellen Woche. Das geschieht aber nicht von selber. Vielfalt kann auch auseinanderführen und voneinander trennen, wenn sie unverbunden bleibt. Hingehen, so lautet das Rezept. Hingehen und die Gottesfreude suchen und finden. Dort wo man sie vielleicht gar nicht erwartet. Ausgerechnet in einer Notunterkunft für Flüchtlinge? Genauso sollten wir es heute in unsrem Land tun. Besuchen wir doch die neuen Nachbarn! Und laden sie selber zu uns ein. Warum nicht dann auch an Weihnachten? Warum nicht gerade auch in einen Weihnachts-gottesdienst? Natürlich,

manche werden damit zögern, und wir werden sie auch nicht drängen. Aber wer losgehen kann, der tue den ersten Schritt.

Ich weiß, dass Sie damit hier in Celle ausgesprochen gute Erfahrungen gemacht haben. Vielleicht brauchen Sie hier ja deshalb keine Interkulturelle Woche mehr, weil Sie ein ganzes Interkulturelles Jahr haben. Und es gibt tausend Beispiele aus unserem Land und auch in unserer Kirche, wo dieses Hingehen und Einladen zu beglückenden Begegnungen geführt hat. Unsere Nachbarin, frisch verwitwet, hatte plötzlich einen syrischen Ziehsohn. Sie bringt ihm Deutsch bei und er hilft ihr, wenn es im Haushalt etwas zu werkeln gibt.

Wie sagte der Engel über Bethlehem: „*Siehe, ich verkündige Euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird!*“ Wir glauben, dass Jesus Christus nicht nur für uns Christen geboren wurde, sondern für „alles Volk“. An der Krippe von Bethlehem standen nicht nur jüdische Hirten, sondern, wie Matthäus erzählt, auch heidnische Sterndeuter aus dem Orient. Wir glauben, dass sich hier zeichenhaft erfüllt, was einmal dem Abraham auf den Weg mitgegeben wurde: „*In dir sollen gesegnet werden alle Völker der Erde.*“

Und wir fragen die anderen: Und, wie ist es bei Euch? Wie seht Ihr von Eurem Glauben her die Verbindung zwischen Eurem Volk und den anderen Völkern, zwischen Eurer Konfession und den anderen Konfessionen und Religionen? Teilen wir den Segen, den Gott auf jeden von uns gelegt hat! Teilen wir die *große Freude, die allem Volk widerfahren wird*. Und das andere auch: Die Schwierigkeiten der Integration. Den Schrecken und die Trauer über die Gewalt. Unsere Entrüstung. Und die Hoffnung auf Frieden. Liebe Gemeinde, ja, genau da soll es hingehen in unserem Land: Dass wir miteinander teilen. Und mit den anderen auch.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen.

Kirchenpräsident Dr. Martin Heimbucher

Evangelisch-reformierte Kirche